



# SARNER KOLLEGI CHRONIK

35. JAHRGANG 1/1973



## *Das Geheimnis des kleinen Weges*

*Zum hundertsten Geburtstag der heiligen Therese von Lisieux  
am 2. Januar 1973*

Der «kleine Weg» der hl. Therese wird oft mißverstanden als Weg der geringen Anforderung, den die Minimalisten für sich in Anspruch nehmen. Therese selber bezeichnet ihn als «Weg der geistigen Kindheit», als den «Weg des Vertrauens und der vollkommenen Hingabe», in der der Mensch sein Nichts anerkennt und alles vom lieben Gott erwartet:

*«Wir müssen alles tun, was an uns liegt: geben ohne zu zählen, die Tugend bei jeder Gelegenheit üben, uns ständig überwinden, unsere Liebe durch alle zarten Aufmerksamkeiten und alles erfinderische Feingefühl beweisen; mit einem Wort: wir müssen alle guten Werke, die überhaupt in unseren Kräften stehen, verwirklichen — aus Liebe zu Gott. Aber es ist in Wahrheit unerlässlich, sein ganzes Vertrauen auf den zu setzen, der allein unsere Werke heiligt und der uns heiligen kann ohne Werke. Ja, es ist nötig, wenn wir alles getan haben, was wir glaubten tun zu müssen, daß wir uns dann als unnütze Knechte bekennen, zugleich hoffend, daß Gott uns aus Gnade alles geben wird. Dies ist der kleine Weg der Kindheit.»*

## *«Römische Erinnerungen» von W. B.*

Nein, so trefflich wie Werner Bergengruen verstehe ich das Handwerk nicht, dazu fehlt mir ein dichterisches Feeling. Meine Erinnerungen sind Ferienerinnerungen. Sie gehen eigentlich schon auf eine Woche vor den Beginn des Sommerurlaubs zurück, als hier am Kollegi noch fleißig die letzten Examensvorbereitungen getroffen wurden. Davon war



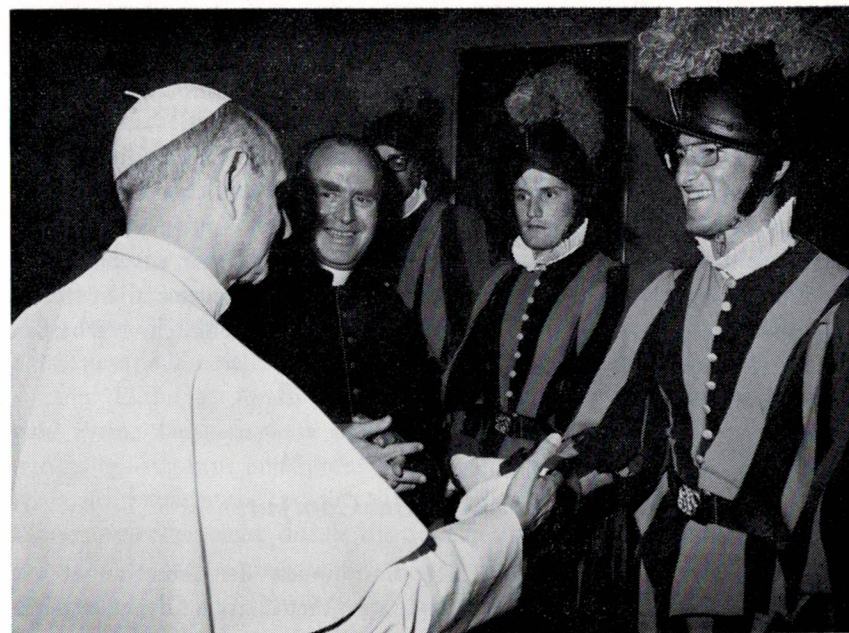
ich dispensiert, um rechtzeitig meinen zweimonatigen Dienst in der Päpstlichen Schweizergarde antreten zu können. Die erforderlichen Bedingungen: Größe (174), absolvierte RS und andere gute Eigenschaften, waren mehr oder weniger erfüllt; so SBBte ich in der Folge nach Rom, voller Hoffnung, die «Welt kennen zu lernen», sprachlich etwas zu profitieren und nebenbei noch ein rechtes Sackgeld zu verdienen.

Das Kommando der Schweizergarde bietet diese Gelegenheit neuerdings jeden Sommer Studenten an, um so aushilfsweise den Mannschaftsbestand zu erhöhen. Der Grund findet sich nicht nur im harzenden Nachwuchs, sondern auch in der Tatsache, daß der Heilige Vater seine Ferien in dem 20 km außerhalb von Rom liegenden «kühleren» Castel Gandolfo verbringt. Die Mehrbelastung, an zwei Orten uneingeschränkten Dienst zu leisten, kann nur mit Hilfskräften überbrückt werden. Der Dienst ist ohnehin streng genug: 10 bis 12 Stunden auf Tag und Nacht verteilt. Jeder dritte Tag ist gewöhnlich dienstfrei, sofern nicht Spezialdienste verlangt werden, was recht häufig der Fall ist, etwa bei Empfängen und Audienzen.

Die Schweizergarde hat als einziges Militärcorps des Vatikanstaates für Ruhe und Ordnung zu sorgen, Tag und Nacht über die Person des Papstes zu wachen und ihn gegebenenfalls zu verteidigen. Ihre Waffen sind Hellebarde, Schwert und stets griffbereite Maschinengewehre. Seit 1506 gibt es die Schweizergarde. Die historischen gelb-blau-rot gestreiften Uniformen soll angeblich Michelangelo entworfen haben.

Aber wieder zurück nach Rom. Zwei junge Offiziere nahmen uns (11 Aushilfen, später sollten noch 15 dazu kommen) im Römer Hauptbahnhof in Empfang, indem sie kurzerhand alle Kurzgeschorenen aus der ankommenden Menge herauspflückten; und keiner entging ihnen. Die erste Tuchföhlung mit der Ewigen Stadt war eine verkehrstechnisch chaotische. Unser Vatikan-Bus zwängte sich erfolgreich an Kirchen, Kapellen und Kirchen vorbei. Von Ferne grüßte bereits die gewaltige Kuppel von Sankt Peter, und nach ein paar weiteren Kurven wußte ich dank den einladenden Armen der Kolonnaden und Ansichtskarten: das mußte der Vatikan sein.

Die erste Woche war dem Exerzieren gewidmet. Stellung und Handhabung der Hellebarde wurde gedrillt, das «Söldnerhandwerk» will verstanden sein! Ausführlich wurde der Päpstliche Palast gezeigt, was sonst neugierigen Touristenaugen vorenthalten bleibt. Schon bald aber



dino, der flotte Schweizergardist, bei der Abschiedsaudienz.

steckten wir in den warmen Uniformen und schoben als gleichwertige Gardisten die Wache. Wir patrouillierten mit Argusaugen durch die freskenreichen Gänge und Säle, die geschäftig hin und her rauschenden Priester — manchmal waren es auch «Höhere Tiere» — vorschriftsgemäß grüßend. Wir saßen krimilesend oder frommen Gedanken hingegeben vor der Papstwohnung und kämpften mit dem Schlaf, denn es war heiß. An exponierten Stellen, an den Vatikaneingängen, zählten wir als unbewegliche Schildwachen Hunderte von Fotoknipsern der unerschöpflichen Touristen. Schließlich wurden ja nur die allzu minibejupten und locker beblusten Grazien gebeten, doch ein bißchen ehrenden Abstand einzuhalten. Es war wohl eher die Uniform der «swiss guards», die so anziehend wirkte.

Die Freizeit verbrachten wir auf gemeinsamen Erkundungsgängen und ausgedehnten Streifzügen bis spät in die Nacht hinein, jeder seinen Romführer unter dem Arm, oder im Alleingang, von Sehenswürdigkeit



zu Sehenswürdigkeit pilgernd. Ließ der Kulturenthousiasmus nach, traf man sich im salzigen Meerwasser oder unternahm mit gemieteten Scootern erlebnisreiche Seitensprünge, lernte lustige Weinkneipen kennen und italienische Spezialitäten genießen.

So reihte sich Woche an Woche, das Ende kam. Der heilige Vater, unser Arbeitgeber, empfing uns zu einer eindrücklichen Abschiedsaudienz. Seine Erinnerungsmedaille bleibt ein teures Andenken. Bergen-gruens Schlußworte seien auch die meinen: «Deutlicher als an jedem anderen Ort spürst du in Rom, daß etwas vom Pilger in uns allen steckt. Möchtest auch du spüren, daß jedem Pilger die Heimkehr verheißen ist.» — Oder einfach: Arrivederci, Roma!

### *Marktforschung und Computer*

Ohne Computer wären die Mondlandungen der Amerikaner nie möglich gewesen. Aber auch die gesamte Wirtschaft und die wissenschaftliche Forschung würde nie solche Fortschritte erzielen, wenn sie heute noch mit konventionellen Rechnern arbeiten müßte. So konnte sich auch die Marktforschung als Unternehmen erst mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung erfolgreich entwickeln.

Nun hat sich ausgerechnet in der Zentralschweiz, nämlich in Hergiswil, in wenigen Jahren das mit Abstand größte schweizerische Marktforschungsinstitut zu einem bedeutenden Dienstleistungsbetrieb entwickelt. Etwa 13 Jahre nach seiner Gründung beschäftigt das IHA-Institut für Marktanalysen AG über 120 Personen und bietet Akademikern, Kaufleuten, Datenverarbeitungsspezialisten und weiteren Berufen ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Betätigungsfeld.

Wer Marktforschung betreibt, will einen anonymen Markt transparent machen, die in ihm bestehenden Tatsachen und Entwicklungen aufzeigen. Aus finanziellen und technischen Gründen (zu hohe Interviewkosten, zu lange Untersuchungsdauer) ist die Erforschung aller Elemente eines Marktes kaum durchführbar. Man befragt und analysiert deshalb nur einen Teil — eine Stichprobe. Diese muß in ihrer Zusammensetzung und Beschaffenheit möglichst gleich sein wie das Universum, dem sie entnommen wurde. Die Methoden zur Bildung der Stichproben

sind für jede Befragung verschieden und es würde zu weit führen, im Rahmen dieses Aufsatzes auf die Technik von Random- oder Quotenstichproben mit ihren mathematischen Formeln näher einzugehen.

Die Marktforschung kann also immer nur Näherungswerte, nie aber buchhalterische Genauigkeit liefern. Sie verfolgt das Ziel, den Faktor Unsicherheit für den Unternehmer entweder ganz auszuschließen oder wenigstens auf ein Minimum zu reduzieren. So kann zum Beispiel jede Firma, deren Produkt zuwenig Absatz findet, dem IHA-Computer-Service den Auftrag geben, mit Hilfe seiner Methoden die mutmaßlichen Gründe zu erforschen, um so Hinweise für eine Steigerung des Absatzes oder für eine Umstellung in der Produktion zu erhalten.

Für Planung, Ausführung und Kontrolle ihrer Tätigkeit benötigt eine Firma beispielsweise folgende Informationen: Marktgröße, -entwicklung, -struktur und -anteile, Sättigungsgrad, Käuferprofile, Markentreue, Einkaufsintensität, Detailhandelssituation, Aktionserfolge. Dieses Wissen wird erreicht durch die sogenannte Panel-Methode, d. h. derselbe Kreis von Personen wird innerhalb einer längeren Zeitspanne mehrmals befragt. Damit kann das Einkaufs- und Konsumverhalten im Zeitablauf verfolgt werden.

In unserem Haushaltspanel umfaßt die Stichprobe 2000 Haushaltungen, die jährlich um 500 Einheiten erneuert wird. Es braucht also einerseits die Konstanz, aber andererseits auch die Erneuerung. Sonst besteht die Möglichkeit, daß durch eine mehrjährige Befragung über Konsumgewohnheiten das Verhalten der befragten Personen beeinflußt wird.

Die Anwerbung, Instruktion und Betreuung der Haushaltungen, die durch eine spezielle Methode ausgewählt worden sind, erfolgt durch einen Stab von gegen 100 nebenamtlichen Befragern und Befragerinnen. In den rekrutierten Haushaltungen verpflichtet sich eine kompetente Person (in der Regel die Hausfrau), alle Einkäufe immer sofort nach dem Einkauf ins Tagebuch einzutragen und das Erhebungsformular am Ende jeder Woche zurückzusenden. Die Eintragungen enthalten über Produkt und Verkaufsgeschäft alle Angaben, die von unseren Kunden gewünscht oder verlangt werden. Diese Arbeit wird natürlich honoriert.

In regelmäßigen Abständen werden in diesem Einkaufs-Panel auch die Lesegewohnheiten in Bezug auf Zeitschriften und Zeitungen und Angaben über das Fernsehen aufgenommen.



Zu dieser Flut von Informationen aus dem Haushaltungs-Panel kommen weitere regelmäßige Erhebungen bei Müttern mit Babys im Alter von 1 bis 24 Monaten, sowie in Apotheken, Drogerien, Spitälern und bei selbstdispensierenden Aerzten über den Verbrauch an pharmazeutischen Präparaten. Ferner erfolgen auch wieder regelmäßig die Auswertungen der maßgeschneiderten Studien des eigenen Befragungsdienstes wie auch von Befragungen anderer Marktforschungsfirmen. Zusammen mit den zahlreichen Service-Arbeiten für Drittfirmen ergeben sich für die Verarbeitung der monatlich anfallenden Auswertungen über 300 Einsatzstunden durch die modernsten Datenverarbeitungsanlagen.

Für diese Auswertungen interessieren sich vor allem die Hersteller von Produkten des täglichen Bedarfs (Lebensmittel, Genußmittel, Gebrauchsartikel, Pharmazeutiken, Zeitungen, Zeitschriften usw.) und Verteilerorganisationen wie USEGO, COOP, DENNER, MIGROS, chemische Industrie, Großisten oder andere freiwillige Ketten, Verbrauchermärkte usw. Mit der Auswertung allein ist aber die Arbeit des Marktforschers noch nicht beendet. Er will zuerst die Gewißheit haben, daß der Kunde über das, was er wissen will und muß, und über das, was die betreffende Analyse hat erbringen können, wirklich orientiert ist. Durch fundierte Interpretationen will er dem Unternehmer jene Informationen zur Verfügung stellen, die er für seine marktgerichteten Entscheidungen und für die Wirkungskontrolle seiner Absatzmaßnahmen benötigt. Die Berichte werden wenn immer möglich nicht nur schriftlich und in Form von Grafiken abgeliefert. In regelmäßigen Präsentationen mit Besprechungen über die Marktlage und allfällig zu treffende Maßnahmen wird der enge Kontakt mit den Kunden gepflegt.

Die wachsende Bedeutung der Marktforschung ergibt sich durch die steigende Nachfrage nach solchen Markt-Informationen. Vor allem sind es die Geschäftsleitungen und die Marketing-Leiter in Fabriken, Handelsbetrieben und in Werbe-Agenturen, die für marktgerichtete Entscheidungen und für die Wirkungskontrolle ihrer Absatzmaßnahmen solche Informationen benötigen.

*Nachsatz.* Dieser Beitrag sollte eigentlich der Beginn einer Serie von Berichten in unserer «Kollegi-Chronik» sein. Auf der einen Seite würden sie unseren jungen Freunden einen Einblick in die Spezialisierung in unserem Wirtschaftsleben geben, andererseits könnten wir Ehemaligen

leichter Kontakt zueinander finden, wenn wir wissen, daß in diesem oder jenem Betrieb ein Altsarner tätig ist.

Franz Sigrist, Handelsdiplom 1960

In der nächsten Nummer bringen wir einen Bericht von Hans Zwyer (Diplom 1951), der zur Zeit in Mexiko tätig ist, über Peru.

### *Das zahlenmäßige Verhältnis von Externat und Internat seit 1868*

Bis zur Eröffnung des Konviktes 1868 (vgl. Sarner Kollegi-Chronik 1968 Heft 4) gab es im Kollegium nur externe Schüler, unter denen sich aber schon früh auch einige Außerkantonalen befanden. Auch nach 1868 gab es immer noch Schüler aus andern Kantonen, die in Privathäusern ihr Logis hatten. Das dauerte so bis 1968. Bei der Rubrik «Externe» geben wir zuerst die Zahl aller Externen, in Klammer die Zahl der Externen aus Obwalden. Die im Internat lebenden Obwaldner werden hier unter der Rubrik «Interne» gezählt.

	Externe	Interne
1868/69	64(50)	43
1870/71	36(23)	72
1880/81	44(38)	104
1890/91	65(30)	104
1900/01	52(22)	166
1910/11	66(46)	211
1920/21	80(61)	238
1930/31	66(58)	230
1940/41	94(92)	224
1950/51	109(97)	243
1960/61	179(174)	264
1970/71	161	203
1971/72	178	188
1972/73	188	170



## Kollegi-Chronik

Mit Stoppuhr und einer wahrscheinlichen Portion Schadenfreude inspizierte die Obwaldner Verkehrspolizei eines schönen Regentages den gesamten Velo- und Töfflipark der Studenten, die nichtsahnend den Worten ihrer Lehrer lauschten oder wenigstens so taten. Erst in der Pause, spätestens aber bei Schulschluß, bemerkten die Geprellten den schamlosen Eingriff in ihre Mofaprivatsphäre. Die frisierten, aufgetakelten, rostigen und umweltunfreundlichen Zweitakter warteten bereits auf der Polizeiwache auf ihre erbosten Besitzer. Selbst die fahrbaren Untersätze unserer Fräuleins blieben von der Leibesvisitation nicht verschont: die Polizei, dein Freund und Helfer... die Studenten sind gebeten, beim Traversieren der Brünigstraße die dazu gemalten Fußgänger- oder Zebrastreifen zu benützen. Nach der neuen Bußenverordnung ist eine Strafe von Fr. 5.— fällig, wenn die Fahrbahn nicht auf einer der oben genannten Markierungen überquert wird, sofern sich diese im Umkreis von 50 m befindet. Man soll sich also auch hier nicht erwischen lassen.

Während fünf Doppelstunden kamen interessierte KTVer in den Genuß eines Ersthilfe-Kurses. Nachdem auch die letzten der romantischen Schulbänke den polierten Glanztischen weichen mußten, fiel das Kurslokal wegen Platzmangels zwar nicht ins Wasser, aber in die frostige Turnhalle, wo die Samariterjünglinge Erfrierungserscheinungen behandeln lernten. Zur Frohlockung des Initianten, P. Leodegars, bestanden alle, wie konnte es auch anders sein, das fragenreiche Examen.

Alle Jahre wieder bröckelt der Verputz aus dem Gemäuer des Gymnasiums, wenn eine jener neuzeitlichen Musikergruppen, deren Namen dem reifen Leser irgendwo ein berechtigtes Kribbeln zu wecken weiß, ans Kollegi kommt. Vielleicht zum letzten Mal gab das «Krokodil» in der zentralhelvetischen Popszene (es sollte tatsächlich eine Szene geben) ein Happening, bei dem es gegen 300 Fans high freaken wollte. Der Krock'n'Roll kam denn leider auch nicht ins Rollen, blubberte aber umso geräuschvoller aus den eindruckschindenden Verstärkern, die jedoch nicht darüber hinwegzutäuschen vermochten, wo der akustisch rudimentäre Hase im Pfeffer lag. Ein heavier und rockiger Sound war zwar zu verspüren; aber mit einem Comeback gleich Vorschußlorbeeren ernten zu wollen, ist auch in unserer ländlichen Metropole ein gewagtes Unter-

fangen. Schuld waren wohl buissnes stress und vorweihnächtliche Frühlingsmüdigkeit. Die begleitenden Rowdies, oder wie auch immer sich die Kulissenschieber nannten, flegelten live in ihren unkonventionellen Kostümen über die Kollegi-Bühne, als ob sie nicht wüßten, daß hier noch vor kurzem geistigen Idealen nachgeeifert wurde. Deshalb, Leute, wenn ihr etwas hört, das einer Dampfwalze gleichkommt, die einem Huhn im Stoßverkehr nachjagt, und im Hintergrund das Dröhnen eines vielköpfigen Krokodils ertönt, fürchtet euch nicht!

Ein Adventskonzert mit Kollekte zur Deckung der entstandenen Unkosten gab der neue Musikintendant, Zeno Beck, in der Kollegi-Kirche. Alles wußte zu gefallen, am besten die sonoren Bässe. Die filtrierte Heintije-Stimmen knabberten mit Erfolg an den Gefühlsdrüsen der zahlreichen Zuhörer. Gekonnte Instrumentaleinlagen von Orgel bis Flöte ließen das geistige Auge auf seine Art Advent erleben.

Revanche gab es im Melchtal. Schließlich hatte auch Sr. Chantal mit ihren Mädchen in Sarnen mitgesungen. In der engen Kapelle des dortigen Institutes wiederholte sich das Repertoire. Trotz eiligem Aufbruch fanden die kugelschreiberbewaffneten Romeos der unteren Klassen genug Zeit, sich die Adresse einer Julia zu notieren. Seither soll sich der Postverkehr ins Melchtal verdoppelt haben.

Erwähnenswertes hat die Subsilvania, Sektion des Schweizerischen Studentenvereins, geleistet. Gegen 500 alternde Obwaldner erfreuten sich am Kasperli-Wandertheater und den verschiedenen Gesangsdarbietungen. Ein routinierter vereinseigener Samichlaus machte mit jenem knatteriggrauen, kollegibekannten VW etwelchen Furore. Obwaldens Regionalpresse wußte zu berichten: «... wir kennen ihre Namen nicht, es waren Studenten und eine Studentin vom Kollegi. Entzückend, witzig, voll Humor lebten sie, diese so lustigen Figuren. Wie freut man sich, wenn junge Menschen für die ältere Generation Zeit haben! Alle, die dabei waren, haben wieder einmal so richtig gespürt, daß es auf der Welt schön sein kann, wenn die Menschen sich verstehen...» — Eben, eben, im Kollegi muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland.

(«Volksfreund», Dienstag, 12. Dezember 1972)

Eine winzige Verschnaufpause bescherte die Weihnachtszeit. Nicht alle verbrachten die Festtage am häuslichen Christbaum. Im Bremgartner St. Josephsheim engagierte sich eine Gruppe Maturanden. Auch hier berichtete die Presse: «... die Sarner Maturanden hatten keine leichte



Aufgabe auf sich genommen. Ohne Entgelt gingen sie von halb sieben morgens bis halb sieben Uhr abends dem Pflegepersonal an die Hand, und ihre Arbeit schien oft wie ein Tropfen auf einen heißen Stein zu sein. Die ganze Atmosphäre sei für sie zuerst eine starke psychische Belastung gewesen, äußerten die Maturanden. Ein Mongoloider wolle den ganzen Tag, in einer Ecke stehen, ein anderer sei äußerst aggressiv bei Tisch, ein dritter klatsche den ganzen Tag über, die meisten seien stumm. Ab und zu wurden die jungen Helfer dafür mit einem dankbaren Lächeln belohnt . . . » («Vaterland», Mittwoch, 4. Januar 1973)

Das neue Jahr mußte ja kommen. Am 8. Januar begann es zu beginnen. Die vorweihnächtliche Protestplakatwand gegen die Schenkwt war aus dem Atrium verschwunden. (Lobenswert ist zwar die Initiative, die hoffentlich mehr einbrachte, als bloß die Gestaltung eines originellen Gedankens.) Erwartungsvoll glänzte der Gummibaum, alles war sauber und Tango, der legendäre Photosaffari- und Ralleymeister für leichte Sattelschlepper berichtete stolz von seinem 50. Geburtstag. Wir gratulierten dem beliebten Manager und Champion.

Die Subsylvania bedachte den neuen Mitteltgymasiumspräfekten mit einer Mitgliedschaft, deren Zeremonie mit allen möglichen und unmöglichen Raffinessen militärisch zackig einen langen Abend belegte. Alles mußte die Mottenkiste hergeben, um dem Neophilister Leo vom Bahnhof (lies Leo-de-gar) einen würdigen Estand zu gewähren. Der verdiente Pater ist Begründer einer gymnasialen Betriebsschutzorganisation in Verbindung mit dem Denkmalschutz.

Die Schülervollversammlung glich einer zweiten Schuljahresehrungsfeier mit der Ausnahme, daß initiative Schüler des ehemaligen Kulturclubs, bzw. Schülerrates, und nicht graue Eminenzen aus Schule und Behörde das Präsidium innehatten. Letztere hätten ihre Anliegen bestimmt effektvoller zu verkaufen gewußt. Aber was solls, das Plenum im Theatersaal war ohnehin zu erschlagen ob des Novums, während der Schulzeit ein Stelldichein mit dem SR zu erleben. Jedenfalls freuen wir uns auf die Wandzeitung und auf den aufgabenfreien Sonntag.

Einen kirchenmusikalisch unzweifelhaft seltenen Ohrenschaus bot Verena Lutz mit J. S. Bach in der Kollegi-Kirche. Die konkurrenzlose Darbietung der Orgelwerke, die elegante und überzeugende Interpretation — Ausdruck einer hohen künstlerischen Begabung — und die

Durchsichtigkeit und Reinheit des Spiels ließen den Abend zum Erlebnis werden. Heinz Wehrle spielte dazwischen Choräle.

Einen ebenso tiefen Eindruck erweckte Herr Jacomet im Theatersaal mit seinem Klavierkonzert für die oberen Klassen. Mit spielerischer Leichtigkeit meisterte der blinde Künstler selbst die anspruchsvollsten Passagen mit treffsicherer Bravour. Er verstand es in seiner bewundernswerten Einfühlungsgabe die verschiedenen Kompositionen zu gestalten. Herr Zeno Beck sprach eine kluge und anschauliche Einführung. Wer mehr verstimmt war, der Flügel oder die musisch angehauchten Sachverständigen, bleibe dahingestellt.

Tierisch ging es am Skitag zu. Während die Siebenschläfer im nebligen Sarnertal die Vakanz verpennten, huschten die Schnee- und Skihasen in die sonnigen Höhen der Obwaldner Wintersportzentren. Im Kernser Hallenbad kamen die Wasserratten auf ihre Rechnung. Auf ihre Rechnung kam auch die KTV-Mannschaft am Innerschweizer Mittelschul-Skirennen in Rothenfluh, Schwyz. Obwohl es nicht gerade zu einer Medaille reichte, fuhr sie in beachtliche Ränge der Kombination hinein und klassierte zwei unter den ersten zehn.

Ein längeres Rendez-vous aller Professoren mit dem Kanton brachte auf Antrag der Erziehungsdirektion eine Verweisung der geplagten Schulbänke. Der schulfreie Mittwoch gestaltete sich zu einem zweiten Sporttag mit Skirennen und Sonderpreisen, die in den bekannten Prozeptionen mit gelben Säcken aus dem Dorfe heimgeschleppt wurden.

Ebenfalls farbig geht es momentan bei den Maturanden zu; rote Köpfe und Sternchen jeglicher Größe und Tönung. Die Frühlingsmatura ist in vollem Gange. Drücken Sie uns den Daumen! dino

### *Klassentagung*

*7./8. Oktober 1972: Maturi von 1962*

Vor zehn Jahren sind sie ausgezogen, 35 Maturi, frei der Verpflichtungen langer Kollegi-Jahre. Erwartungsvoll kehrten ihrer viele am 7./8. Oktober ins altvertraute Kollegium zurück, Bilanz zu ziehen. Und immerhin: es fand sich einiges an Bestand trotz allen Wechsels. Aber nun zu den Fakten!



Mit Schalk in den Augenwinkeln hat uns seinerzeit Philomagister und Lyzeumspräfekt Pater Dominik in die Universalität des Lebens entlassen. Als Abt und Gastgeber begrüßte er uns zu unserem Jubeltag. Rasch fand man sich wieder, kameradschaftlich verbunden im Erinnern heiterer und ernster Stunden. Kollegianergeist, geprägt vom gemeinsamen Erleben und Tätigsein, erwachte neu. Während wir im Hotel Kreuz in Sachseln dionysisch tafelten, gingen Erfahrungen und Erinnerungen im Gespräch hin und her. Im Elternhaus unseres Konsemesters Puls dehnten sich die Diskussionen immer heiterer und ausgelassener bis in den frühen Morgen.

Eine milde Herbstsonne lag am Sonntagmorgen über den Obwaldner Bergen, Sarnen und dem Kollegi, machte müde Geister wieder munter. In St. Martin trafen wir uns zur Meßfeier. Gotteshaus und Liturgie im neuen Gewand, altvertraut der Sinn: Abt Dominik fand Worte für den Bestand im Wechsel, für das Wagnis des Glaubens als Zuhause in einer unbehausten Welt. Beim besinnlichen Gang über den Friedhof hinter dem Professorenheim galt unser erinnerndes Gedenken vor allem Pater Bonaventura, der als energischer, aber auch gütig-toleranter Spiritus Rector unsere Gymnasiastenjahre geprägt und unsern jugendlichen Uebermut oft mit fester Hand zurechtgestutzt hatte. Wir gedachten aber auch unseres so tragisch verunfallten, so früh verstorbenen Klassenkameraden André Gerster, der mit seiner Musikalität und Fröhlichkeit unser Klassenleben bereichert hatte.

Tatort Kollegi: ein Rundgang zeigte Neuerungen, aber auch Altvertrautes. So ist die Luft in den säulenhohen Gängen und Sälen bücherstaubmuffig geblieben. Fremd mutete der neugestaltete Studiensaal an. Verschwunden die alten Stehpulte, heimelig knarrend, deckelschlezend und wackelig, mit den Initialen mancher Kollegianergeneration von historischem Wert! In Bann zogen uns allerdings die popig gestalteten Buden im Lyzeum. Ist die Tauchsieder-, Kaffee- und Jaßromantik geblieben, so ist die schwarze Romantik rauchender Kerzen allerdings vollends Vergangenheit.

Beim Mittagessen, von den Schwestern liebevoll-sorgfältig zubereitet, kamen wir mit unsern ehemaligen Lehrern ins Gespräch. Von einem konnten wir ihnen einmütig berichten: das Kollegi hatte uns Nüsse zu knacken gegeben, Probleme gestellt, aber auch Probleme lösen gelehrt. An den Widerständen sind wir gewachsen: sie hatten uns gefordert. Nun



*Maturi von 1962*

1. Reihe: Peter Berwert, P. Gerold, Karl Estermann, Abt Dominik, Roland Auer, P. Leo Müller, Pius Hüsler. — 2. Reihe: Otto Schrackmann, Otto Ammann, Alfred Müller, Jost Küng, Hermann Stern, Peter Schleifer. — 3. Reihe: Max Korner, Carl von Pretz, Franz Huser, Franz Trachsel, Franz Soland, Walter Zumstein. — 4. Reihe: Josef Schmid, P. Gabriel Furrer, Franz Berger, Peter Ulrich, Arnold Huber, Peter Ender. — 5. Reihe: Subprior P. Ludwig, Hans-Jörg Odermatt, Rektor P. Pirmin.

vernahmen wir von bedeutenden Wandlungen im Kollegibetrieb, erläuterte von unserem ehemaligen Internenpräfekten und heutigen Rektor Pater Pirmin. Die Hausordnung ist gelockert, der Gottesdienstbesuch weitgehend freigestellt worden. Dafür ist organisiert und zwangsinstitutionalisiert, was sich damals buchstäblich und wortwörtlich beim Jaß ausjassen ließ: das Verhältnis Kollegileitung—Studenten, Studenten—Lehrer. Trotz allem ist eines geblieben, unermüdlicher und ansteckender Frohmuth in Gefolgschaft der so humanen, diesseitwirklichen, aber jenseitsbezogenen Benediktinerregel. Und das läßt uns mit der Kollegileitung und dem Abt für das Kollegium Sarnen eine zwar aufgaben-trächtig-schwierige, aber vielversprechende Zukunft erhoffen.



Angesichts langer Rückreisen kam schon im frühen Nachmittag Aufbruchstimmung auf. Gute Wünsche gingen hin und zurück. Letzte Gespräche endeten mit Händedruck und: Auf Wiedersehen! Mit diesem Wunsch und herzlichem Dank an Schwestern und Patres grüßen ihr Kollegi  
die Maturi 1962 PU/AM

## Unsere Heimgegangenen

*Augustin Bläsi-Reutemann, Kaufmann,  
Bern*

13. Juli 1901 bis 2. Oktober 1972  
4. Gymnasialklasse 1918/19

Am 2. Oktober 1972 starb in Bern an den Folgen einer schweren Krankheit, verbunden mit einer erfolglosen Operation, ein Mann, der als ehemaliger Schüler des Kollegiums Sarnen im späteren Leben in der Welt draußen für das Kollegium und seine Professoren Ehre einlegte. Wenn seine Lebensbahn auch nicht weltbewegend war, so ragte der Verstorbene als Christ und Mitmensch mit aufrichtigem geradem Charakter aus der großen Masse seiner Umwelt heraus.

Wenn auch sein Aufenthalt im Sarnen Kollegium relativ kurz war, so dachte Augustin Bläsi in den späteren Jahren — die nicht bloß rosige Zeiten aufwies — doch immer wieder nach Sarnen zurück und erinnerte sich gerne an jene Zeit. Oft hat der Verstorbene mit dem Schreibenden diesbezüglich interessante Unterhaltung gepflegt. Seine Sarnen Freundschaften fand Augustin sel. vor allem in den Jahrgängen der Maturaklassen 1923 — welcher er auch angehörte — und 1924.

Nachdem Augustin Bläsi noch einen Studienaufenthalt in Mailand absolviert hatte, trat er, im Besitze einer guten beruflichen und charakterlichen Ausbildung,

ins praktische Leben und begann die kaufmännische Lehre in der bekannten Schraubenfabrik Delta & Co. in Solothurn. Doch schon 1925 verließ er seinen ersten Arbeitsplatz, um auf Wunsch seines Bruders Siegfried in die Eisenhandlung S. und G. Bläsi einzutreten. Diesem Unternehmen schenkte Augustin sel. in der Folge bis zu seinem Tode seine ganze Arbeits- und Geisteskraft. Anfänglich besorgte er längere Zeit den geschäftlichen Außendienst, wobei ihm sein zuvorkommendes und gesellschaftliches Wesen zu großem Vorteil gereichte und gleichzeitig zu schönen geschäftlichen Erfolgen führte.

In den späteren Jahren trat er immer mehr in den innern Dienst, wurde auch Teilhaber der Firma und hatte dabei einen wesentlichen Anteil an deren Ausbau und Wachstum. Die Firma trägt heute den Namen «Bläsi AG, Eisen und Kunststoffhandel, Bern» und besitzt in der kommerziellen Welt im In- und Ausland einen geachteten Namen. Augustins Einsatz für das Unternehmen brachte ihn mit den Jahren nicht nur in die Direktion, sondern auch in deren Verwaltungsrat, wo er den Sitz des Delegierten des genannten Organs innehatte.

Getreu dem Worte Gottes in der Hl. Schrift: «Es ist nicht gut für den Menschen, daß er allein sei», gründete der Verstorbene im Jahr 1926 mit Frau Mina

Borel geb. Antener seinen Ehestand. Ihnen wurden in der Folge zwei Söhne — die heute beide tüchtige Kräfte in der Firma sind — und eine Tochter geschenkt. Leider starb die Gattin relativ früh, nachdem sie die ganze Ehezeit hindurch treu an der Seite ihres Gatten gestanden und mit ihm Freud und Leid geteilt hatte.

Die Umstände, unter denen Augustin Bläsi als bestbekannter Geschäftsmann lebte, brachten es mit sich, daß er sich nochmals nach einer sich um ihn sorgen den Gattin umsah. Deshalb führte er im Jahre 1966 Frl. Lilly Reutemann zum Traualtar. Das Los der sog. Ehegöttinnen war ihm günstig. Der nunmehrigen Gattin war beschieden, mit ihrer aufrichtigen Zuneigung und Liebenswürdigkeit den Lebensabend von Augustin Bläsi sel. zu einem echt menschlichen Erlebnis zu gestalten und goldenen Abendsonnenschein gedeihen zu lassen.

Trotz seines beruflichen Einsatzes und der Sorge um seine Familie fand Augustin Bläsi noch Zeit für die Teilnahme in geselligen Kreisen. Seine Freundschafts- und Bekanntenbeziehungen sprengten den Rahmen normaler menschlicher Kontakte. Sie reichten bis weit in die eidgenössischen Amtsstellen, in höchste Kreise der Geistlichkeit, zu zahlreichen Parlamentariern, sozialen und karitativen Werken, ja sogar bis zum Bund der «UNION». Dabei blieb Augustin immer der gleiche zuvorkommende und hilfsreiche Mitmensch. Stark hielt er an seiner religiösen Grundhaltung fest und bewies deren Auswirkung durch sein aktives karitatives Mithelfen am Lose der Mitmenschen, durch seine Treue zur Kirche und ihren Belangen, durch sein offenes Bekenntnis zu Glauben und Christentum und vor allem auch durch seinen ehrlichen und aufrichtigen Charakter.

Mit Augustins Tod hat ein lieber Mensch, ein mitfühlender Kamerad und ein aufrichtiger Freund nach einem inhaltsreichen Leben seine Augen auf Erden geschlossen, um sie in der himmlischen Pracht der Gottanschauung für immer wieder zu öffnen. Gott lohne Augustin Bläsi sel. sein irdisches Wirken. Wir, seine Mitmenschen aber, danken Augustin Bläsi sel. für all das Schöne und Gute, das er beispielhaft gegeben hat. RIP.

Jos. Kaufmann, Schaffhausen

*Markus Zürcher, stud. nat. oec., Roßrüti*

13. Mai 1950 bis 20. November 1972  
6. bis 8. Gymnasialklasse 1967—1970

Verwirrung und Unsicherheit an unserem eigenen jungen Leben trafen uns, als wir die Nachricht vom jähen Ende unseres lieben Freundes und Klassenkameraden Markus erhielten. Aus lähmendem Unverständnis erwachten wir in der traurigen und schmerzlichen Gewißheit, daß sein Leben, das so selbstverständlich über Jahre mit dem unsern verbunden war, den Platz in unserer Gemeinschaft für immer verlassen hatte. Unser lieber Markus erlag am 20. November 1972 in Mexico einem Herzschlag.

Nach den ersten fünf Gymnasialklassen in Beromünster kam Markus nach Sarnen und begann mit uns den nicht nur äußerlich gemeinsamen Weg zur Matura. Mit einer zwanglosen Selbstverständlichkeit hat Markus das Bild unserer Klasse erweitert und ohne jede Uebertreibung bereichert.

Seine entwaffnende und überlegene Ruhe, seine echte und tiefe Menschenliebe und Hilfsbereitschaft waren ihm so natürlich ins Gesicht gezeichnet, daß man sich zu ihm hingezogen fühlte, sein Ver-



trauen und seinen Rat suchte. Unser «Buddha», wie wir ihn nannten, war nicht der biedere Durchschnittsschüler, der sich an schulischen Erfolgen mästete oder andern Erfolge mißgönnte, er war nicht der «liebe Kollegianer», der sich mit einer Meinung hier, mit einer andern dort Vorteile für seine eigene Person zu erkaufen versuchte, nein, er hatte den Mut, sich seine eigenen Ueberzeugungen zu erarbeiten und zu vertreten, auch wenn sie vielleicht herrschenden Ansichten widersprachen.

Den Grundgedanken seines Lebens, Ehrlichkeit und Liebe zum Nächsten, hat er eigentlich nie theoretisch feierlich formuliert, er hat ihn in seiner geradezu rührenden Art und Weise gelebt, und in der intensivsten Stunde seines jungen und doch so reifen Menschseins, als er einen Ertrinkenden vom Tode errettete, mit seinem eigenen Leben bestätigt.

Niemand von uns weiß, wieviel ein Augenblick tiefsten, wärmsten Lebens aufwiegt, ein Augenblick, der vielleicht unsere Jahrzehnte belächelt und unsere ängstliche Lebenssucht verspottet.

Dein Tod, lieber Markus, hat uns nachdenklich und traurig gemacht. Nachdenklich, weil Dein Sterben uns erneut auf unser Leben aufmerksam gemacht hat, auf unser Mitgefühl und unsere Verantwortlichkeit, die Du uns so vorbildlich, natürlich und ungezwungen vorgezeigt hast. Traurig, weil wir in Dir einen sehr lieben, wertvollen Freund und Mitmenschen verloren haben, der nur mehr in unserer Erinnerung lebt, die langsam verwischt und durch den Wind der Zeit verstreut und aus Zusammenhängen gelöst wird.

E. B.

*Dr. med. Nikolaus Küchler, Etziken,*

5. Dezember 1889 bis 13. Dezember 1972  
1. Gymnasium 1902/03 und 5. bis 8. Gymnasium 1906—1910

Zahlreich waren die Freunde und Bekannten, die im Adventsmonat 1972 auf dem Friedhof von Aeschi SO Abschied nahmen von Dr. Nikolaus Küchler.

Er wurde am 5. Dezember 1889 in Sarnen geboren als Sohn des Alois Küchler und der Louise geb. Michel von Kerns. Im Kreise von 12 Geschwistern verbrachte er eine glückliche Jugendzeit. Sein Vater war Jurist und ein weitgereister Mann, der später gar zum Regierungsrat des Kantons Obwalden gewählt wurde. So weckte das Vaterhaus gar vielseitige Interessen und gab auch dem jungen Nikolaus das geistige Rüstzeug zu seinem Beruf. Er besuchte die Gymnasien von Engelberg und Sarnen, wo er die Matura erwarb. An den Universitäten von Fribourg und Zürich studierte Nikolaus Küchler hierauf Medizin und schloß sein Studium in Lausanne mit dem Doktorat ab. Während des 1. Weltkrieges kam er erstmals nach Solothurn, wo er sich heimisch zu fühlen begann. 1921 übernahm er in Etziken die Arztpraxis von Dr. Ernst Schürch. Im Jahre 1928 reichte er Frl. Bertha Brunner die Hand am Traualtar. Den glücklichen Eltern wurden zwei Kinder geschenkt, der Sohn Theodor und die Tochter Anna-Maria. Heute stehen sie allein am Grabe ihres Vaters, nachdem die Mutter bereits im Jahre 1949 in die Ewigkeit hinübergegangen war. 1962 gab Dr. Nikolaus Küchler seine Praxis auf, und dies nach vierzigjähriger Tätigkeit. Vorerst wohnte er noch eine Zeitlang in Aeschi und Etziken. Nach einer Operation zog er sich ins Altersheim auf dem Bleichenberg zu-

rück, wo er geliebt und geschätzt wurde und wo die Schwestern den lieben Verstorbenen in den letzten sieben Jahren seines Lebens liebevoll pflegten. Von den Altersbeschwerden beinahe aufgerieben, gab er im 84. Altersjahr seine Seele dem Schöpfer und Richter zurück.

Dr. Nikolaus Küchler war ein Idealist, beinahe ein eigenwilliges Original im guten Sinne des Wortes mit einem herzensguten Kern. Wie manchem Mitmenschen mag er im Verlaufe der langen Jahre Hilfe und Heilung gebracht haben, ohne ihm je eine Rechnung zu stellen? Die große Zahl der Akademiker und alten Freunde gaben an seinem Grabe Zeugnis dafür, daß «Chläusi» auch in den Kreisen des Schweizerischen Studentenvereins eine bekannte Persönlichkeit war. Einer seiner alten Freunde würdigte dies am Grabe mit treffenden Worten. Dr. Nikolaus Küchler v/o Chläusi war Mitbegründer der akademischen Verbindung «Kyburger» in Zürich.

Sein Tod kam nicht als Widersacher zu ihm, sondern eher — wie der heilige Franziskus sagt — als ein Bruder: «Laß mich sterben, auf daß ich lebe!» RIP.

Simon Küchler, Steinen

*Paul Good, alt Gerichtspräsident und  
Erziehungsrat, Mels*

20. Juni 1892 bis 9. Januar 1973  
2. bis 8. Gymnasialklasse 1907—1914

Wir bringen hier die Rede zum Ausdruck, in der Regierungsrat Dr. Gottfried Hoby anlässlich des Begräbnisses die Persönlichkeit des Verstorbenen (Vater von Paul Good und P. Meinrad Good) würdigte:

Jeder Versuch, bei einer Persönlichkeitswürdigung die Wesenszüge eines

Verstorbenen zu skizzieren, bleibt ein Versuch mit Untauglichkeitskomponenten. Das Innerste eines Menschen bleibt uns verschlossen und es will mir fast vermessen erscheinen, den Versuch einer Charakterisierung zu wagen. Bei aller Wärme und Zuneigung, die Paul Good ausstrahlen konnte und die ich immer und immer wieder von meinem Start als junger Anwalt im Gerichtsbezirk Sargans und während meiner politischen Laufbahn in fast väterlicher Weise erfahren durfte, wahrte Paul Good in Sachproblemen und in den mitmenschlichen Beziehungen eine gewisse Distanz. Es hielt recht schwer, den Vielbeschäftigten und doch stets Verfügbaren zu einer unbeschwerten Mitteilbarkeit zu bewegen.

Wenn Redaktor Dr. Leo Pfiffner in seinem ausgezeichneten Nekrolog im «Sarganserländer» vom letzten Donnerstag über den Verstorbenen schrieb: «Wenn er auch nach außen oft den Eindruck eines harten Mannes machte, so war in seinem Innern wie bei vielen Sarganserländern, ein weicher Kern, eine empfindliche Seele», so ist dies eine treffende Charakterisierung. Ich glaube überhaupt, daß nur ein Sarganserländer den Sarganserländer Paul Good als Menschen, Freund und Politiker auszuloten vermag.

Der Dahingegangene war Träger eines jahrhundertealten Melser Geschlechtsnamens. Der erste Good von Mels — damals noch als «Godt» geschrieben, das heißt auf romanisch «der Hahn» — ist urkundlich im Jahre 1394 nachgewiesen. Ein Träger dieses Namens erhielt im Jahre 1467 von Kaiser Friedrich III. einen Wappenbrief, der noch heute im sanktgallischen Staatsarchiv verwahrt ist. Paul Good war es immer daran gelegen zu betonen, daß er nicht der Nachfahre eines geadelten «Guli»-Good sei, sondern



ein mittelständisch-bürgerlich-bäuerlicher «Chettihammer»-Good. Diese Feststellung war bezeichnend für ihn, wollte er doch bewußt auch als hoher Amts- und Gerichtsmann der volksverbundene, gewöhnliche Bürger sein, der keine Prärogativen eines alteingesessenen Geschlechts, sondern nur solche einer qualifizierten Pflichterfüllung in einer demokratisch übertragenen Aufgabe für sich in Anspruch nahm. Aber trotz alledem konnte der Verstorbene (wenn auch unausgesprochen) seinen ortsbürgerlichen Stolz nicht verbergen. In der Ortsbürgergemeinde, die er als Urquell des Gemeinwesens und als demokratischen Nährboden betrachtete, fühlte er sich so ganz zuhause. Wie hätte er sonst von 1925 bis zu seinem Tod, das heißt während vollen 48 Jahren der Orstgemeinde Mels als Verwaltungsratsschreiber, als «graue Eminenz» dienen können? Ist es nicht fast symptomatisch, daß sich Altmeister Tod am letzten Dienstag in die Ortsbürgerkanzlei geschlichen hat, um dem Unermüdlichen zu bedeuten, daß der Herr über Leben und Tod gerade dort einbrechen kann, wo die Bindung zum Diesseits am stärksten ist? Nachdem Paul Good der Reihe nach alle Ämter abgelegt hatte, konnte und wollte er sich von seiner ortsbürgerlichen Aufgabe nicht lösen — ein typisch alteingesessener, letztlich in seinem kleinsten Kreis beheimateter Sarganserländer, den es in der heutigen Bevölkerungsfluktuation und -mobilität allmählich nicht mehr gibt. Ich möchte in diesem Zusammenhang die Frage nicht beantworten, ob der zunehmende Verlust an kommunaler Substanz nicht auch einen Verlust für Staat und Gesellschaft darstellt.

Charakter und Lebenshaltung des Verstorbenen sind unverkennbar und ent-

scheidend mitgeprägt worden durch den Besuch des humanistischen Gymnasiums der Benediktiner von Muri-Gries in Sarnen. Die Mittelschule von damals war nicht nur eine Stätte der Wissensvermittlung, sondern erklärtermaßen ein Ort der Charakter- und Herzensbildung. Zweifellos wurde dieses Idealziel nicht immer erreicht, aber Schüler vom ländlich-unverdorbenen Zuschnitt eines Paul Good konnten sich der von Lehrerpersönlichkeiten personifizierten Regel des Ordensvaters Benedikt nicht entziehen. Diese Ordensregel basiert auf der Trilogie des Gelübdes der Beständigkeit, des Tugendwandels und des Gehorsams. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß Paul Good diesen benediktinischen Geist in seinem privaten und öffentlichen Leben in vorbildlicher Weise verwirklicht hat. Für ihn galt noch die festgefügte Welt einer metaphysisch durchdrungenen Weltordnung; er anerkannte die Notwendigkeit hierarchischer Prinzipien im weltlichen und im kirchlichen Bereich. Wir wissen alle, daß weltliche und kirchliche Autoritäten und Institutionen heute angefochten und in Frage gestellt sind. War deshalb Paul Good ein Mann von gestern? Ich wage es zu bezweifeln. Auch in neuen Formen werden Welt und Kirche wieder in Ordnungen zurückfinden müssen, die sie nicht der inneren und äußeren Auflösung preisgeben. Was wir jetzt erleben, ist Uebergang.

Volle 33 Jahre seines Lebens hat der Verstorbene als Mitglied und Präsident des Bezirksgerichtes Sargans der Rechtspflege gedient. In dieser Eigenschaft war mir der Verstorbene besonders vertraut, habe ich doch in den Jahren 1942 bis 1960 den Großteil meiner forensischen Tätigkeit vor dem Gerichtspräsidium und dem Bezirksgericht Sargans ausgeübt. Die-

se 18 Jahre sind für mich heute noch eine unvergeßliche Zeit. Unvergeßlich nicht zuletzt deshalb, weil der Präsident der Prototyp eines unbestechlichen, in der rechtlichen Beurteilung eines Tatbestandes sicheren und in der Rechtsanwendung zutiefst menschlichen Richters war. Paul Good hat sich als Richter von der beschränkten Funktionsmöglichkeit des positiven Rechts in der Ordnung der zwischenmenschlichen und sozialen Beziehungen nie blenden lassen. Wesentlich schien ihm immer in einer zerfahrenen Situation der Ausgleich und die Verständigung. Was er in dieser Beziehung an aufopfernder und uneigennütziger Arbeit, ohne jede Kostenbelastung der Parteien geleistet hat, kann der Uneingeweihte nicht ermessen. Eine große Sorge war dem Präsidenten die zunehmende Zahl der Scheidungsprozesse. In geradezu rührender und väterlicher Sorge verwandte er seine ganze Kraft darauf, zerrüttete Verhältnisse wieder in Ordnung zu bringen. Seelsorger und Richter waren bei ihm gleichermaßen zuhause.

Eine Persönlichkeit von der Leistungskapazität und geistigen Spannweite eines Paul Good mußte neben der administrativen und indikativen Tätigkeit, die vor allem den Intellekt ansprach, auch noch ein ausgleichendes Betätigungsfeld im kulturell-erzieherischen Sektor haben. Er fand es als maßgebender sanktgallischer Bildungspolitiker, der während vollen 38 Jahren zuerst als Bezirksschulrat und dann als Erziehungsrat sowie als Präsident der großrätlichen Kommission zur Beratung des Erziehungsgesetzes von 1952 untrennbar mit der Schulgeschichte des Kantons St. Gallen verbunden bleibt. Durch seine feste und doch vermittelnde Haltung hat Erziehungsrat und Kantonsrat Good viel zur allmählichen Entgif-

tung der durch Jahrzehnte die Volksgemeinschaft polarisierenden Schulpolitik beigetragen. Für den Verstorbenen beinhaltet Schule und Erziehung zeitlebens eine religiöse Komponente, die sich aber ebenso vehement gegen einen bindungslosen Neutralismus wendet.

Jede Persönlichkeit ist das Produkt seiner Herkunft, seiner Zeit und seiner Selbstentwicklung. Du und ich, wir alle, können die Lebensweise und die Lebenshaltung des Verstorbenen weder kopieren noch imitieren. Und doch steht sein Lebensbild als Familienvater, als Christ und als Mann des öffentlichen Lebens groß vor uns, beispielhaft und die Durchschnitlichkeit weit überragend. Paul Good hat uns ein Leben in Verantwortung vorgelebt, in selbstverständlicher Pflichterfüllung, unprätentiös, ohne Phrasen, ohne Aufheben um seine Person. Er war einfach da, «ut glorificetur Deus», für seine Angehörigen und für seine Mitmenschen — ein Laie mit monastischem Habit.

Aus der Sicht sarganserländischer Politik der letzten Jahrzehnte, die in dieser Zeit offensiv geworden ist, hat uns mit Paul Good, nach den vorausgegangenen Redaktor Jakob Müller, Dr. Ludwig Mannhart, Nationalrat Andreas Zeller und alt Landammann Emil Grünenfelder, der letzte politisch führende Kopf dieser Generation verlassen. Sie alle haben uns ein Erbe hinterlassen, ein Erbe, das wir in seinen essentiellen Werten nicht ungestraft beiseite schieben dürfen. Tradition ist heute in vielen Kreisen nicht mehr gefragt, aber wenn wir unsere Familien, unseren freiheitlichen Staat und eine menschenwürdige Sozialordnung erhalten wollen, müssen wir unser privates und öffentliches Leben auf unverzichtbaren Werten aufbauen und diese tradieren und um-



prägen für die Bedürfnisse einer neuen Zeit.

In diesem Sinne wollen wir Abschied nehmen von unserem lieben Verstorbenen und dem Herrgott danken, daß er ihn unserer Gemeinschaft geschenkt hat, die er in so hohem Maße bereicherte.

«Sarganserländer» 1973, Nr. 10

*Franz Z'graggen-Muheim, Hotelier, Göschenen*

5. Juli 1908 bis 5. Dezember 1971  
1. bis 2. Realklasse 1921—1923

*Walter Röthlin, Kreuzlingen (vormals Melchtal)*

29. August 1952 bis 20. Dezember 1971  
1. bis 2. Realklasse 1966—1968

*H. H. Josef Good, Pfarr-Resignat, St. Gallen*

4. Juli 1896 bis 25. Dezember 1971  
2. bis 8. Gymnasialklasse 1910—1917

*Edelbert Wettstein-Stump, Luzern*

15. Dezember 1915 bis 5. November 1972  
1. Gymnasialklasse und 1. bis 2. Realklasse 1928—1931

*Dr. Georg Vieli, Chemiker, Bern*

23. April 1896 bis 8. November 1972  
1. bis 8. Gymnasialklasse 1909—1917

*H. H. Theodor Vaucher, Pfarr-Resignat, Benewil*

7. Mai 1893 bis 16. November 1972  
5. bis 8. Gymnasialklasse 1911—1915

*Dr. pharm. Alban Berz-Meyer, Bern*

12. Mai 1908 bis 25. November 1972  
3. bis 8. Gymnasialklasse 1923—1929

*Werner Birrer, Beckenried (vormals Arth)*

13. Dezember 1946 bis 1972  
1. bis 2. Real- und 1. Handelsklasse  
1959—1962

*Gottfried Bühlmann-Frey, Muri*

7. Juni 1902 bis 1972  
Vorkurs und 1. Realklasse 1915—1917

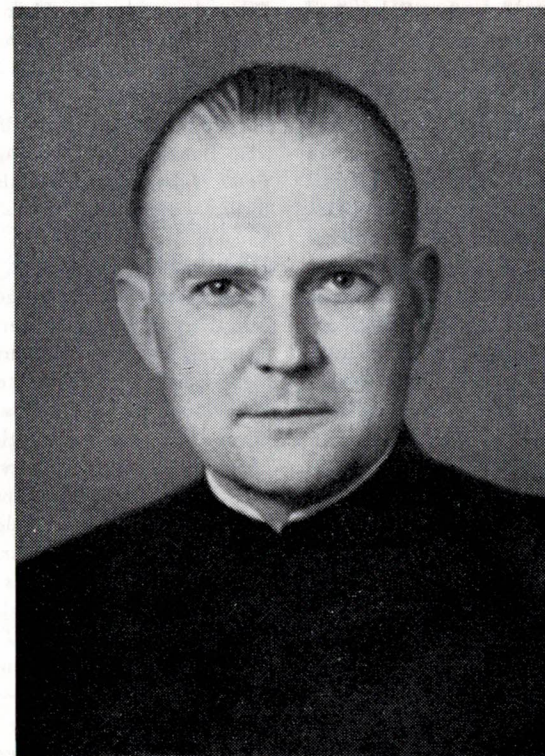
*H. H. Robert von Wyl, Pfarrhelfer-Resignat, Sarnen*

21. August 1920 bis 25. Januar 1973  
1. bis 8. Gymnasialklasse 1933—1941  
(Nachruf folgt in nächster Nummer)

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Josef Rohrer-von Moos, Sachseln, Vater von Josef Rohrer-Omlin. Ida Eberle-Kaiser, Gams, Mutter von H. H. Armin Eberle und Ivo Eberle, Drogist. Theres Eberli-Reinhard, St. Niklausen, Mutter von Toni Eberli-Grimm, Sarnen. Arnold Obrecht-Schmider, Zürich, Vater von Willy Obrecht. Josef Seeholzer-Wagenbach, Zürich, Vater von René Seeholzer. Karl Berchtold-Winiger, Sarnen, Vater von Hugo Berchtold-Gasser. Rosalie Wäffler-Burch, Turgi, Mutter von Oswald Wäffler. Ernst Ehinger-Bacchetta, Locarno, Vater von Remo Ehinger. Karl Wehrli-Diethelm, Diessenhofen, Vater von Pfarrer und Dekan Alfons Wehrli. Berta Weber-Wettstein, Spreitenbach, Schwester unseres Mitbruders P. Burkard Wettstein. Josef Holbein-Häni, Neuhausen, Bruder unseres P. Augustin Holbein. Viktor Halter-Dietrich, alt Lehrer, Rapperswil, Vater von Viktor Halter-Hürzeler, Pfäffikon. Werner Kauf-Peyer, Küßnacht, Bruder unseres Abtes Stefan selig.

## Personalnachrichten



### Im Weinberg des Herrn

H. H. Gregor Burch, bisher Pfarrer und Dekan in Altdorf, hat an Neujahr sein Amt als Generalvikar der Diözese Chur für die Innerschweiz (Sitz in Chur) angetreten. Sowohl der Generalvikar von Solothurn, Dr. theol. Alois Rudolf von Rohr, als auch der Generalvikar von Sitten, Dr. theol. Joseph Bayard, sind Altsarner.

Goldenes Priesterjubiläum: H. H. Dr. Gottfried Batliner, Pfarr-Resignat in Wil.

Als Nachfolger von H. H. Generalvikar Gregor Burch hat das Priester-

kapitel des Kantons Uri H. H. Pfarrer Isidor Truttmann von Isenthal zum Dekan gewählt. — H. H. Hans Wittmer, bisher Pfarrhelfer in Baden, ist als Pfarrer nach Kaiseraugst gezogen. — H. H. Wilhelm Gasser, bisher Vikar in Schwyz, ist zum Pfarrhelfer von Buochs gewählt worden.

### Wahlen und Berufungen

Unser Mitbruder P. Bonifaz Klingler, dipl. Handelslehrer am Kollegium, ist vom Bundesrat als neues Mitglied in die Eidgenössische Maturitätsprüfungskom-



mission gewählt worden. Gratulamur! Hauptaufgabe dieser Kommission ist der umfangreiche Komplex der Eidgenössischen Maturitätsverordnung, die die Richtlinien für das Mittelschulstudium in der Schweiz enthält.

Herr Regierungsrat Dr. *Gottfried Hoby*, St. Gallen, ist zum ersten Präsidenten des Schweizerischen Krankenhaus-Institutes, eines zentralen Informations- und Dokumentationsdienstes für das schweizerische Spitalwesen, gewählt worden. — Herr Dr. rer. pol. *Alex Niederberger*, Uitikon-Waldegg, ist zum Direktor (Konzerndirektor Marketing) der Luwa AG befördert worden. — Herr Dr. *Alberto Bernasconi* von Chiasso ist zum stellvertretenden Direktor der Schweizerischen Kreditanstalt, Lugano, ernannt worden. — Herr *Hans Furrer*, Gemeindeammann von Schongau, ist zum Amtsrichter des Amtes Hochdorf gewählt worden. — Herr lic. iur. *Hans Beat Imfeld*, Baden, ist zum juristischen Adjunkt des aargauischen Baudepartementes gewählt worden.

Die Subsilvania hat das Komitee neu bestellt: als Senior *Alois Bucher* v/o Fasan, von St. Erhard, als Consenior *Cornelius Baumgartner* v/o Cato, von Möhlin, als Aktuar *Thomas Halter* v/o Luser, von Pfäffikon, als Contra *Harry Mazurkewitz* v/o Tank, von Sarnen, als Fuxmajor *Walter Schneider*, v/o Ziger, von Sarnen.

#### *Akademische Examen und andere Prüfungserfolge*

Herr *Markus Spichtig* von Sarnen hat an der Universität Bern das medizinische Staatsexamen als Veterinär gemacht. — Herr *Jörg Koch* von Schaffhausen hat an der ETH Zürich das Diplom als Chemiker erworben. — Herr *German Mathier* von Salgesch schreibt sich lic. jur.

— Herr *Franz Limacher* von Eich hat an der Universität Basel das 2. medizinische Prope bestanden. — Herr *Othmar Brumann* von St. Urban hat an der ETH Zürich das 2. Vordiplom als Bau-Ingenieur bestanden. — Erstes Vordiplom an der ETH Zürich: Herr *Markus Ferroni* von Bonaduz als Ing. agr. und Herr *Peter Halter* von Giswil als Kultur-Ingenieur. — Herrn *Karl Röthlin* von Sarnen hat an der ETH Zürich eine Diplomarbeit in Biomechanik zur Erlangung des Turnlehrerdiploms II vorgelegt. Die Arbeit trägt den Titel «Speerwurf: Zusammenhang zwischen der Abwurfgeschwindigkeit, dem Abwurfswinkel, dem Speerwinkel und der Wurfweite bei verschiedenen Athleten». Fast gleichzeitig hat Herr Röthlin an der Universität Zürich eine Arbeit «Bestandesaufnahme von Insekten in der Großen Melchaa» abgeliefert. — Herr *Fredy Schärli* von Sarnen hat die Meisterprüfung als Eidgenössisch diplomierter Elektro-Installateur bestanden. — Herr *André Berchtold* von Giswil hat die Lehrabschlußprüfung als Elektroniker bestanden. — Herr *Walter Enz* von Sachseln hat die Lehre als Lokomotivführer abgeschlossen. — Herr *Niklaus Müller* von Sarnen hat die Fachprüfung als Drogist bestanden. — Auch eine verspätete Nachricht kann noch Freude machen: Herr *Peter Herzog* von Steinach hat vor bald zwei Jahren im Kanton Thurgau die beste Bäcker-Konditor-Prüfung gemacht.

#### *Militär*

Herr Dr. *Alex Niederberger*, Uitikon-Waldegg, ist zum Major befördert worden und ist Generalstabsoffizier. — Herr Hauptmann *Gregor Roos* von Schüpfheim, Instruktionsoffizier, ist zum Major

befördert worden und wird sich künftighin der Offiziersausbildung zuwenden. — Herr lic. oec. *Robert Betschon* von Zürich ist als Quartiermeister zum Hauptmann der Versorgungstruppen befördert worden.

#### *Vermählung*

Herr *Guido Steudler* von Giswil mit Fr. *Gabi de Simoni*. Ihr Heim: Birkenweg 23, 3052 Zollikofen.

#### *Elternglück*

Familie *Urs und Margrith Wiprächtiger-Arnold*, Hergiswil: Daniel.

Familie *Tony und Rika Kronenberg-Schwegler*, Kriens: Christoph.  
Familie *Peter und Margrith Wolfisberg-Berwert*, Sarnen: Eva.  
Familie *Thomas und Elvira Zillig-Cavelti*, Kreuzlingen: Andreas Dominik.  
Familie *Peter und Lisa Amiet*, Benglen: Alexandra.  
Familie *Jürg und Sentia Stoffel-Karapetian*, Zürich: Talin Silvia.  
Familie *Leo und Margrit Müller-von Rotz*, Sarnen: Pascal Hubert Martin.  
Familie *Ernst und Maria Humbel-Kreyenbühl*, Zuzach: Daniela Martina.  
Familie *Niklaus und Ursula Gaukel*, Vucherens: Christine.  
Familie *Roman und Ursula Amrein-Schucan*, Binningen: Silvia Elisabeth.

## Abonnement!

Herzlichen Dank allen, die das Abonnement bereits bezahlt haben.

Einen besonderen Dank sprechen wir jenen aus, die mehr bezahlt haben.

Wer noch nicht bezahlt hat, benütze den grünen Zettel und erspare sich die teure Nachnahme. Sie ersparen auch uns viel zeitraubende Arbeit.

Für jene ehemaligen Handelsschüler, die nicht Abonnenten sind, zahlt die SAHA.





Vereinigung ehemaliger Sarner Handelsschüler

*Einladung zur Generalversammlung 1973*  
*Sonntag, 1. April 1973 in Sarnen und Hergiswil NW*

*Programm:*

- 09.00 Gottesdienst in der St. Martins-Kirche im Kollegium.  
10.00—11.00 Apéritiv im Kollegium mit Teilnahme möglichst vieler Professoren. Ehrenwein aus der Klosterkellerei Gries. Anschließend Fahrt mit eigenen Autos nach Hergiswil NW, Hotel Pilatus.  
12.00 Behandlung der statutarischen Traktanden.  
12.30 Mittagessen und nachher gemütliches Beisammensein.

Das ausführliche Programm mit allen Unterlagen erhalten Sie Mitte dieses Monats.

Wir heißen Sie für diese Tagung herzlich willkommen und hoffen auf eine große Beteiligung.

Der Präsident: Peter Forster, Gottfried Keller-Straße 5,  
6010 Kriens, Telefon 41 22 88.

Sekretariat SAHA: Postfach 6060 Sarnen, Telefon 66 26 26.

*Redaktion:* Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums (041) 66 10 22  
*Druck und Versand:* Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, Dorfplatz 3, 6060 Sarnen  
*Expeditionsgeschäfte:* Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen  
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.  
*Bezugspreis:* Fr. 8.-, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 9.-

## KOLLEGI-BÜHNE IM MAI 1973

### Konzert und Theater

Wir spielen am 18., 19.  
und 20. Mai Nestroys

### «Frühere Verhältnisse»

Wir laden Sie freundlich  
zum Besuche ein.

Zum guten, immer  
frischen Kaffee  
heißt die Adresse

*Rey-Halter*

Sarnen  
Confiserie — Tea-Room

Gepflegte Räume  
Gute Bedienung

Wissen  
ist  
Macht

Bücher aus allen Wissens-  
gebieten finden Sie in der

**Buchhandlung Pfammatter,  
Poststraße 8,  
Telefon (041) 66 11 88,  
6060 Sarnen**